№ 148. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 12. Decbr.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

Aber noch glaubten sie sich hier nicht ungeneckt, und befürchteten die Goldberger bald in Waffen im Nacken zu haben; daher sprengten sie, ohne sich umzuschauen, wiederum die Berglehne hinan, bis sie die Ebene gewannen. Hier erst wagten sie ihr Häuflein zu mustern, um die Zahl der Vermißten zu kennen. Der Haufe war zur Hälfte geschmolzen und was leicht zu vermuthen war, ihr Anführer fehlte und Keiner erinnerte sich, ihn vor dem Thore gesehen zu haben. Sie machten sich die heftigsten Vorwürfe, daß sie ihn, der zu Fuß stritt, treulos verlassen hatten, und auch die Dirne ward vermißt, und der Geselle, dem sie zur Obhut anvertraut war.

In die Stadt noch einmal zurückzukehren und die Fehlenden aufzusuchen, war nicht rathsam, denn wohl stand zu vermuthen, daß die Goldberger alle Thore besetzt haben würden und vielleicht schon in Masse auf dem Wege wären, um die Räuber aufzusuchen. Es blieb ihnen also nichts übrig, als schnell nach Alzenau zu eilen und dem Hauptmann den Vorfall zu berichten und das Weitere demselben zu überlassen. Sie machten sich also schnell auf den Weg und eben quollen die ersten röthlichen Wolken an dem östlichen Himmel herauf, als sie die Burg erreicht hatten. Das Geräusch in dem Schlosse war verklungen und eine Todtenstille herrschte in dem Burghofe, denn der Hauptmann und seine Gefährten hatten sich, berauscht von dem nächtlichen Gelag, zur Ruhe begeben; nur die Rüden raſ'ten losgelassen auf dem Hofe umher, damit kein Verdächtiger sich der Burg nahen könnte. Der Burgwärtel lugte von der Zinne des Thorthurms herab ins Thal und als er auf seine Frage die tröstliche Antwort erhielt: die Söhne der Nacht, so eilte er freudig herab. Rasselnd sprangen die Riegel und Schlösser von den Thorflügeln, die sich knarrend auseinander bewegten, und die Gesellen, bedeckt mit Staub und Schweiß, ritten hinein.

»Schläft der Hauptmann?« frug Fochtler, der unter Weges an Geißmanns Statt das Kommando übernommen hatte.

»Schlafen?« grinsˈte der Wärtel: »seit wann schläft unser Herr, wenn er seine Leute auf Arbeit ausgesendet hat? Er ist in seinem Schlafzimmer, aber unmuthig über Euer langes Außenbleiben öffnet er alle Viertelstunden das Fenster und frägt: sind sie noch nicht auf dem Rückwege? Geht nur zu ihm hinauf, aber ich will traun den Willkommen nicht theilen, wenn Ihr den tapfern Geißmann verloren und dennoch das Dirnlein nicht mit Euch gebracht habt.«

»Bleibt im Hofe,« befahl Fochtler, »ich werde ihm selbst Bericht erstatten.« Muthig schritt Fochtler aufs Schloß und als er an des Hauptmanns Ruhezelle kam, trat ihm Christoph schon finster und ernst entgegen. »Ich habe Eure Unterredung mit dem Burgwärtel gehört. Wehe Euch, wenn Ihr durch Unbedacht an dem Unfalle schuld seid! wahrlich, ich will Euch an einen Galgen henken, daß Eure klappernde, schlotternde Gebeine —«

»Vollendet nicht, mein edler Hauptmann,« entgegnete Fochtler, »wir hatten es klug gemacht, aber der Teufel legte uns ein Horn in den Weg, über das wir durchaus stolpern mußten.«

Nun erzählte der Geselle den Vorgang bis zu Ende. Als er der Feuersbrunst erwähnte, lachte der Hauptmann schadenfroh und sagte: »Das sieht Dir ähnlich, tapferer Geißmann! komme nur noch einmal lebendig zu mir und ich will Dir selbst den Ritterschlag geben! Ihr Andern habt Euch tapfer gehalten, laßt den Kellner Wein holen und thut Euch gütlich. Jedem von Euch sollen 100 Mark für die Mühseligkeiten der heutigen Nacht ausgezahlt werden, aber an mir ist es, meinen Geißmann zu retten. Unbedacht wäre es, mit meinem kleinen Heere nach Goldberg zu ziehen; erst muß ich wissen, wo mein treuer Geißmann gefangen sitzt und ihn durch List retten, dann aber will ich mit Heeresmacht über die Stadt ziehen und sie züchtigen, daß sie schier ein Jahrhundert den Ritter Christoph nicht vergessen soll. Gehe jetzt mein Fochtler, und sage dem Sparre, daß er mir ein Bauerwammes beinge; unerkannt will ich nach Goldberg reisen und mir Kunde holen, die die stolze Stadt mit blutigen Thränen bereuen soll.«

Fochtler ging und schickte den Sparre zum Hauptmann. Ehe eine Stunde verging, schritt der Hauptmann völlig unkenntlich durch den Burghof. Ein grobleinener Kittel umwallte die starken Glieder, das struppige, wild umher starrende Haar deckte ein schmutziges, zerrissenes Barett, über dem linken Auge lag ein schwarzes Pflaster und das Antlitz war durch Schmutz und Staub entstellt; in der Hand ruhte ein Knotenstock und auf dem Rücken ein Sack mit gedörrtem Obste. Ehrerbietig öffnete der Wärtel das Thor, dem er im Scheiden noch sagte: »Komme ich bis zur nächsten Mitternacht nicht zurück, so soll das ganze Heer aufbrechen und mir zu Hülfe kommen, denn dann bin ich erkannt und gefangen.«

»Wohl, mein edler Herr,« sagte Fochtler, der ihn bis zum Thor begleitet hatte: »bauet auf unsere Treue, und wenn sie Euch in den neunfachen Kreis der Hölle begraben hätten, wir werden Euch finden und retten.«

»Und ich will Eure Treue belohnen, wie nie ein Fürst sie belohnt hat,« erwiederte Christoph, indem er traulich die Hand des Gesellen schüttelte, »und wenn ich für Euch ein Herzogthum stehlen sollte.«

Mit diesen Worten stieg der Hauptmann den Burgweg hinunter. Lange sahen ihm seine Getreuen nach, bis er im nächsten Gebüsche ihren Augen entschwand.

Ungehindert und ungeneckt kam Christoph Nachmittags vor Goldbergs Mauern, denn Niemand ahndete in ihm den gefürchteten Raubritter, und daher konnte er auch gefahrlos in die Stadt gehen. In Goldberg war es heute höchst lebhaft. Auf allen Straßen standen Gruppen von Menschen, und eine noch größere Anzahl der Bewohner drängte sich nach dem Markte zu.

Da er wohl vermuthete, daß das nächtliche Abentheuer dieses geschäftige Umhertreiben bewirkte, so hütete er sich, nach der Ursache zu fragen, jedoch höchst unbefangen setzte er sich auf

einen Stein nahe der Rathhaustreppe, nahm den Sack vom Rücken, öffnete ihn und bot laut die Waare zum Verkauf aus. Da näherte sich ihm ein Bürger, klopfte ihm zutraulich auf die Schulter und sagte: »höre Bauer! heute wirst Du wohl diesen Platz verlassen müssen, denn grade hier wird das Gedränge zu groß.«

»Sagt mir doch,« erwiederte Christoph, »warum drängt sich das Volk so zu Hauf? Ist vielleicht ein Gaukler hier, der irgend eins seiner Schimpfspiele den Schaulustigen zeigen will?«

»Ja wohl,« lachte der Bürger, »ein herrliches Schimpfspiel! mußt weit her sein, Bauer, weil Du nichts davon vernommen hast. Sieh, in der vorigen Nacht ist die Räuber-Rotte des schwarzen Christoph eingedrungen und hat des Rathsherrn Kunth Tochter, eine liebenswürdige schöne Maid, mit sich fortgeführt, die auch noch nicht wieder aufgefunden worden. Glücklicher Weise aber haben wir einen der Bösewichter, er nennt sich Geißmann, nach einer tapfern Gegenwehr gefangen und der wird jetzt eben, nach Urtel und Recht, hier auf dem Ringe mit der eisernen Keule todtgeschlagen werden. Schon ist er oben auf dem Rathhause, wo die Herren den Stab über ihm brechen.«

Glühend vor Zorn und Wuth raufte Christoph dem Erzähler entgegen: »hat der Herzog Friedrich das Urtel unterschrieben?« Eben wollte der erschrockene Bürger antworten, als sich ein Volkshaufen jubelnd die Rathhaus-Treppe herunterdrängte. »Rettung oder Rache!« murmelte Christoph, indem er mit der krampfhaft zuckenden Faust nach dem Dolche griff, den er unter dem Kittel verborgen trug. Mit jeder Minute wuchs die Menschenmasse und wogte nah und immer näher nach dem Rathhause zu. »Platz da fürs Gericht!« befahl jetzt der Stadtvogt mit durchdringender Stimme, indem er, in seinen Mantel gehüllt, aus der Thüre des Rathhauses auf die Treppe trat. Vor ihm gingen zwei Frohnvögte in blutrothen Wämsern, die Gerichtsschwerdter in der erhabenen Hand haltend. Dem Stadtvogt folgten der Consul und die Rathsherren in schwarzen Mänteln, das Gesicht zur Erde geneigt. Hinter ihnen schlich bleich und zitternd Geißmann, angethan mit dem weißen Armensünderhemde, das auf der Brust und den Armen mit schwarzen Schleifen zugebunden war. Auf dem Haupte trug er eine weiße, etwas spitze Mütze, die ein breites schwarzes Band umgab. Ihn führten zwei Henkersknechte in ihren rothen Hemden, deren Aermel über die Hälfte aufgestreift waren. Hinter dem Delinquenten ging der Henkersknecht, der ihn vom Leben zum Tode bringen sollte, denn auf seiner Schulter lag die gewichtige eiserne Keule. Den Zug beschlossen die jüngsten Bürger Goldbergs, entblößte Schwerdter in den Händen tragend. So ging der Zug die Treppe hinab nach der Mitte des Oberringes zu.

Geißmanns Muth schien gebrochen. Auf das bleiche Antlitz hatte die Todesfurcht ihre entstellenden Züge tief eingegraben. Bei der letzten Stufe der Treppe trat der Geistliche zu dem armen Sünder, um ihn zum Tode vorzubereiten. Er sprach viel von der unendlichen Gnade des Erbarmers, die dem reuigen Sünder seine Fehler verzeihe: von dem Allversöhner u. s. w. Doch die sanften Tröstungen der Religion fanden keinen Eingang in das verstockte Herz des verhärteten Sünders, dessen Kraft nicht durch das Andenken an begangene Frevelthaten, sondern nur durch den Gedanken an die gräßlichen Qualen, die seiner harrten, und die ihm den Tod langsam herbei führen sollten, gelähmt worden war. Jetzt trat er dem Todesgerüste, das auf der Mitte des Ober-Ringes erbauet war, näher. Als er die breiterne Bühne gewahrte und die eisernen Haken, und die erhöhten Holzabsätze, welche spitzig zuliefen, damit der auf ihnen hohlliegende Körper durch die Wucht der Keule schneller zerschmettert werden könnte, da schauderte er zurück und stürzte mit einem Schrei zusammen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Joseph kommt!

Wenn es im Jahre eine Zeit giebt, die sowohl für Alt als Jung eine Zeit allgemeiner Freude ist, so ist es gewiß die des Weihnachtsfestes. Da hebt sich die Brust höher unter dem lauteren Pochen des Herzens, da ist Jeder bemüht, dem Bekannten, Befreundeten und Verwandten eine Freude durch Erfüllung seiner Lieblingswünsche zu machen, wäre es selbst mit Aufopferung und Entsagung. Wie manche Mutter beut den Schlummer freudig dar, um ihrem Lieblinge an dem heiligen Tage mit einer Gabe zu überraschen; wie mancher Vater giebt seinen letzten Groschen hin, um die Seinen zu erfreuen. Ich weiß nicht, ob es nur ein fühlloses Herz verräth, wenn einer den Werth dieses frommen Gebrauches nicht anzuerkennen, oder wohl gegen denselben aufzutreten im Stande wäre. Ich bin weit entfernt davon. — Und wenn es im Nachfolgenden etwa scheinen sollt, als wollte ich den ersten Stein erheben, um ihn gegen diesen Gebrauch zu schleudern, so muß ich von vorn herein dieser Meinung widersprechen. Die Sitte ist nur eine heilige, aber die Form, in der sie sich bei Manchen darstellt, eine unheilige, und gegen diese nur trete ich auf, in der Hoffnung, von Einigen wenigstens gehört und beachtet zu werden. — Es ist in manchen Familien gebräuchlich, schon zwei bis drei Wochen vor Weihnachten, als Einleitung zu dem kommenden Feste, den Joseph erscheinen zu lassen. — Was ich darüber denke, werde mir in einigen Bemerkungen zu einer erlebten Begebenheit mitzutheilen gestattet.

Verhältnisse hatten mich in diesen Tagen in einen mir wohlbekannten Familienkreis geführt, zu dem mehre kleine Kinder gehörten. — Da erhebt sich auf der Treppe ein ungewöhnlicher Lärm, der sich immer mehr der Wohnstube nähert, in der sich die ganze Familie mit mir befindet. »Der Joseph kommt! der Joseph kommt!« Durch diesen Ausruf ward ich gar bald damit bekannt gemacht, was hier vorgehen solle. — Die Kinder, denen schon viel von dem Joseph erzählt worden war, fingen an zu schreien und zu weinen, und als der sogenannte Joseph erst zur Thüre hereingestürzt war, kannte die Furcht der Kinder keine Gränze mehr; ich glaubte jeden Augenblick einer dieser schuldlos-Kleinen im Starrkrampf vor mir liegen zu sehen. — Wo ein Winkelchen war, in dem sie sich sicher glaubten, verkrochen sie sich, doch das Unding, das durch seine Verkleidung wirklich einem Ungeheuer, einem Schreckgebilde ähnlich sah, suchte sie auf und hätte die armen Kleinen gewiß zum höchsten Grade der Aufregung gebracht, wenn ich mich nicht ins Mittel gelegt, und dem schauderhaften Spiel ein Ende zu machen gesucht hätte. Nachdem der Vermummte durch einige Schläge mit seiner Knute die Kinder zum fleißigen Beten und Singen aufgefordert, entfernte er sich! —

Und was hatte er erreicht? — Ich behaupte Viel, aber kein Pünktchen Gutes. — Durch das verzerrte Bild des Heiligen hatte er das Heilige den Kleinen selbst unheilig gemacht, Furcht und Grauen gegen dasselbe bei ihnen erregt. — Und doch ist es Aufgabe der Lehrer und Erzieher, dem kindlichen Herzen Liebe und Hinneigung zu allem Heiligen und Schönen einzupflanzen! Wird dieser Zweck durch solche Gegenmittel nicht um so schwerer erreicht? — oder meint man, daß durch sein Gebet an die Kinder: fleißig zu beten und zu singen, die Kinder hingeführt werden zu dem Borne der göttlichen Gnade, aus dem es schöpfe Liebe zu Gott und den Menschen? Wenn die Kinder fleißig beten und singen sollen, da bedarf es keines solchen Possenspiels, da bedarf es einer christlichen Erziehung, eines edelen Vorbilds der Eltern, und eines einflußreichen Wirkens der Lehrer auf das jugendliche Gemüth. Wozu also dieses Spiel, das die Kinder nur mit Furcht und Zittern zum Gebete hinführt? — Und meint man wirklich wohl, daß das Kind beten werde, wenn es, die Hände gefaltet, zum Tische tritt, und da an das Zerrbild denkt, das es dazu aufgefordert. Das glaubt wohl, wer noch nie ein Kind beobachtet; ein Anderer nicht! —

Man entschuldigt sich allerdings damit, daß die Kleinen ja wissen, wer der Joseph sei; — aber laßt Euch doch nicht täuschen! Wenn sie es wüßten, und dies in dem Augenblick seines Erscheinens glaubten, woher denn diese Furcht? — Die Kinder wissen es nicht, und können glauben oder nicht, was man ihnen später über die Person des sogenannten Josephs vorredet. Und endlich, wozu denn einen Wahn erregen, der so schwer im glücklichsten Falle, gar nicht im unglücklichen, vertilgt werden kann? — ließe sich nicht eine andere Form für diesen Gebrauch finden, als diese barbarische, auf Körper und Geist nachtheilig wirkende? Denn der Einfluß, den diese Angst auf den Körperzustand der Kinder ausübt, ist unberechenbar! —

Vielleicht findet sich Einer, der etwas Besseres, Belehrendes, Läuterndes für das Furchterregende und Entheiligende aufzufinden vermag. Gewiß ist ihm Jeder für die Veröffentlichung desselben dankbar. Co. Pax.

Zieht Hosen an!

Der »Morgenstern« enthält:

»Zieht Hosen an!« — In der »Eilpost für Moden« singt eine Emancipationsnöthige (Anna v. L*****):

Der Geist der Weltgeschichte —
O, lest in ihren Blättern —
Schreibt für uns zum Gerichte
Wer wird den Bann zerschmettern?
Zum Pariageschlechte,
Zwang man uns, ach! herab!
Wer wecket aus dem Grab —
Ein Heiland unsre Rechte?

Und Victoria, Isabella, Maria de Gloria sitzen auf den schönsten Thronen der Welt, und Fanny Elßler, Fanny Cerito, Pauline Garcia, die Persiani und A. unterjochen die Welt. — Gehören die auch zum Pariathume? — Weshalb diese Klagen? Weil die Frauenzimmer Kinder bekommen? — Wer zwingt sie dazu? Sie können sichs ja abgewöhnen. Weil sie die Kinder, die sie geboren, warten und erziehen müssen? Sie mögen es dem Manne überlassen: aber, wie will er sie säugen? Er hat ja keinen Busen. Gewährt denn unserm blasirten Frauengeschlechte die Mutterliebe keine Seeligkeit mehr? Ist es denn schimpflich, blos zu lieben, und das andere Geschlecht für sich arbeiten zu lassen? Ist denn der Müßiggang, dessen sich die vornehmen Frauen gerade erfreuen, gar so schrecklich zu tragen? — Wäre das Verhältniß besser, kehrten wir es um, wie die Wilden in Südamerika, und legten uns in die Hängematte, während die Frau das Feld bebaut und Holz fällt, streckten uns wie die Araucuner, auf's Faulbett statt des Weibes, wenn sie in die Wochen kömmt? Gut, wir wollen einmal stricken und sticken und ästhetische Thee's geben, und medisiren, und in Theatern und Concerten die Cour machen lassen; mögen sie dagegen bauen, zimmern, schmieden, brauen, Schornsteine fegen und Beinbrüche heilen. Wenn nur der zarte Teint und die Händchen und Füßchen nicht darunter leiden, und es ihnen Vergnügen macht!

Und die Ehe — die Ehe, dieses tyrannische Sklaveninstitut?? — Die Reichen werden nicht zur Heirath gezwungen; sie können heirathen, wenn sie wollen, nur die Armen manchmal. Aber den Armen geht's überall schlecht, auch den Männern.

Was also wird verlangt? Eine Freiheit der Unsittlichkeit! Man soll sich jedem Manne, den man liebt, hingeben dürfen und der gute Ruf soll darunter nicht leiden! Wer aber macht den Ruf, die vox Dei? Das gesammte Ehrgefühl der Menschheit, Otaheiti ausgenommen, wo alle Frauenzimmer öffentliche Dirnen sind, hat selbst der Wilde einen Instinkt für Treue, Ausschließlichkeit des Besitzes, einen Abscheu vor Ehebruch. Soll ich die Geliebte, das Weib geringer achten, als mein Trinkgefäß, mein Kleid, dessen ich mich allein bediene? Soll der Mann nicht, und nur das Weib eifersüchtig sein dürfen?

Die Minister und Generalsposten, wegen welcher, wie die Feinde der Juden sagen, auch diese emancipirt sein wollen, sind es nicht allein, es ist zugleich die Macht, der höhere, unbeschränkte Lebensgenuß und eine Freiheit ohne Gesetz, was verlangt wird. — Anders begreife ich die Sache nicht! D. B.

Lokales.

*** Am 6. d. M. wurde mittelst Nachschlüssel in einem Hause auf der Schmiedebrücke das vor der Thür einer Bodenkammer hängende Schloß geöffnet, und aus derselben Mehreres an weiblichen Kleidungs- und Wäschstücken entwendet; jedoch von den Dieben vorläufig nur ein Theil des gestohlenen Guts fortgetragen, der andere dagegen außerhalb unter den Dachsparren verborgen. Am andern Tage bemerkten die Hausbewohner, zuerst einen einzelnen ihnen verdächtig vorkommenden Mann in demselben Hause, der, als er gewahrte, daß man ihn in's Auge fasse, nach der Wohnung eines Schuhmachers forschte, sich aber hienächst ungehindert entfernte. Als er sich jedoch später wieder mit einer für eben so verdächtig gehaltenen Frauensperson wieder dort eingefunden hatte, und nun nach Schlafstellen im Hause fragte, als man ihn zur Rede stellte, wurden beide festgehalten und einem Beamten überliefert, der sie wegen Verdacht, den zuvor besprochenen Diebstahl verübt zu haben, verhaftete, da es am Tage lag, daß sich dieselben unter den angegebenen Vorwänden lediglich deshalb dort wieder einzuschleichen versucht hatten, um von den gestohlenen Sachen auch die zurückgelassenen wo möglich unbemerkt noch abzuholen.

*** Vor einigen Tagen war in einem Hause auf der kleinen drei Lindengasse einer der in Gebrauch stehenden Oefen gereinigt, und der daraus entfernte Ruß in die Düngergrube des Hauses geschüttet worden. Bald darauf sah man Rauch aus dieser Grube aufsteigen und als man der Ursache dieser Erscheinung nachforschte, ergab es sich, daß das darin gelegene Stroh von dem darauf gefallenen Ruß in Brand gesetzt worden war; so daß den Löschenden die hellen Flammen entgegenschlugen, obwohl die verschuldete Person versicherte, daß sie den Ruß, bevor sie ihn weggeworfen, genau untersucht, und nicht mehr glimmend gefunden habe. (Schles. Z.)

*** Am 6. Decb. fand die feierliche Installirung des bisherigen Senior und Archidiakonus bei St. Elisabeth, Superintendenten Samuel Gottlieb Heinrich, als Pastor prim. zu St. Bernhardin und Probst z. h. Geist, durch den Consistorialrath und Pastor prim. Fischer statt.

*** Durch den außerordentlichen Sturm in den Frühstunden des 9. d. M. wurde eine Frau aus Rosenthal, als sie eben durch das Kaiserthor gehen wollte, unter einen mit Reissigt schwer beladenen Wagen geworfen, der ihr mit dem einen Hinterrade über den Unterleib ging. Sie befindet sich in ärztlicher Pflege im Hospital Allerheiligen. — Durch diesen Sturm wurden viele Verwüstungen an Dächern und Fenstern angerichtet, so ward das Dach einer Kapelle der Sandkirche, und das eines Hauses auf der Ufergasse zerstört, auch das des Hauses Gerbergasse Nr. 10., sehr beschädigt. ꝛc.

*** Der in voriger Nummer erzählte Vorfall auf der Freiburger Eisenbahn bedarf folgender Berichtigung. Der mit Kies beladene Wagen stand auf der Bahnstrecke zwischen Königszelt und Freiburg, und der von Freiburg kommende Zug, dessen Führer, wegen des Schlossen- und Schneegestöbers, weder das Signal, noch das Hinderniß selbst sehen konnten, aus demselben Grund aber auch zum Glück langsam fuhren. Auf dem Steinwagen schlief ein Arbeiter, der zwar heruntergeschleudert, aber nur unbedeutend am Kopfe verletzt wurde.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 2221 Scheffel Weizen, 1469 Scheffel Roggen, 564 Scheffel Gerste und 736 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 4 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Gips, 1 Schiff mit Gerste, 2 Schiffe mit Raps, 60 Schiffe mit Brennholz und 13 Gänge Bauholz.

*** (Oberschles. Eisenbahn.) Vom 3. bis 9. Decb. sind auf der oberschles. Eisenbahn 3439 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2243 Rthlr. —

*** (Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Eisenbahn wurden vom 3. bis 9. d. M. 2592 Personen befördert. Die Einnahme betrug 956 Rthlr. —

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 2. bis 9. December sind in Breslau als verstorben angemeldet: 44 Personen (19 männl., 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter einem Jahre 8, von 1—5 Jahren 6; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 2; von 40—50 Jahren 2; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 Jahren 4; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....5.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion	Krankheit.	Alter. J.	M
Nov.					
23.	Cürassier G. Mohnhaupt.....	ev.	Nervenfieber...	20	8
28.	d. Musiklehrer Schnabel Fr. ...	kath.	Lungenschwdf. .	27	8
29.	d. Tagarb. Koch S.....		Todtgeboren...		
30.	d. Schuhmacher F. Peschel Fr. .	ev.	Lungenfucht . .	32	—
	d. Destillateur A. Ochsz T. ...	ev.	Herzbeutelwass..	13	5
	d. Schneider L. Mornthinweg T.	ev.	Brustwasserf...	11	3½
	d. Tagarb. R. Bigale Fr.	kath.	Wassersucht ...	54	—
Dec.					
1.	Obstthdlr. wttw. Th. Morbus...	kath.	Steckfluß.....	66	—
	Tagarb. C. Münster	kath.	Veralt. Lähmung	55	—
	Tagarbeiterin S. Klinks	kath.	Mutterkrebs . .	51	—
	Unterschlz. R. Rohm	ev.	Unterleibsentz. .	27	10
	Dienstmädchen F. Pape	ev.	Lungenentzünd..	25	—
	d. Kutscher J. Böhm S.	kath.	Hirnhöl. wasserf.	1	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Dec.					
1.	d. Schuhmachergef. P. May S.	kath.	Krämpfe.....	—	4
	1 unehl. S.....	ev.	Kinnbackenkrpf..	—	¼
	d. Maurergef. J. Wolf T.....	ev.	Lungenlähmung.	3	6
2.	Dienstmädchen D. Nitschke	ev.	Wassersucht ...	21	—
	d. Privatlehrer Th. Böhm S. .	ev.	Gehirnwasserf..	7	—
	d. Schlosser A. Pätzold S.	ev.	Brustwasserf...	1	3
	Straßenwärterwttw. B. Fischler	kath.	Mutterkrebs . .	82	—
	Chem. Gräupner G. Nitschke . .	ev.	Alterschwäche . .	72	—
	d. Tagarb. Schlaffke S.....	kath.	Abzehrung....	1	2
	d. Tischler Opitz T.....		Todtgeboren . .		
3.	Riemerwttw. L. Pfeiffer	ev.	Unterleibsentz..	72	—
	d. Musikus J. Jeschinsky Fr. . .	kath.	Brustwasserf...	41	2
	d. Registrator A. Pache T.....	ev.	Nervenfieber . .	18	5½
	d. Schneider A. Andres T.....	kath.	Lungenschwindf.	7	11
	1 unehl. S.....	ev.	Krämpfe	—	¼
4.	1 unehl. S.....	kath.	Krämpfe	—	¼
	d. Kutscher Groß T.....	ung.	Frühgeburt ...		
	1 unehl. T.....		Todtgeboren . .		
5.	d. Kutscher A. Weidlich Fr. ...	ev.	Lungenschwindf.	66	7
	d. Kutscher C. Liebich S.	ev.	Krämpfe.....	—	4
	Almosengenossin R. Thamm ...	kath.	Alterschwäche . .	82	—
	d. Viktualienhdlr. A. Wanger S.	kath.	Hirnwassersucht.	5	—
	1 unehl. T.....	kath.	Durchfall	—	3
6.	Tagarb. wttw. E. Baum	ev.	Lungenschwdf. .	76	—
	Tagarb. F. Schulz	ev.	Lungenentzünd .	56	—
	d. Dr. E. Laband S.	jüd.	Convulsionen ..	—	1¾
	Fleischer-Aeltester L. Quase . .	ev.	Alterschwäche . .	74	—
	1 unehl. T.....	ev.	Gehirnwasserf..	—	9
7.	d. Buchbinder A. Schlag T. ...	ev.	Brustwasserf...	3	3
	Köchin J. Stamm	ev.	Auszehrung ...	43	—
	d. Getreidehdlr. J. Hinschel Fr. .	kath.	Wassersucht . .	31	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 12. December, zum 15. Male: **„Der Weltumsegler wider Willen.“** Abentheuerliche Posse in vier Bildern mit Gesang, nach dem Französischen des Thaulon und Decourcy. Frei bearbeitet von G. Raeder. Musik von Conthal.

Vermischte Anzeigen.

Altes Theater zu Breslau.

Mittwoch den 14. December.

Unwiderrufliche Abschieds-Vorstellung in der ägyptischen Magie von **B. Bosco**, unter dem Titel: **„Napoleons Krieger-Muth,“** bestehend aus den vorzüglichsten und überraschendsten Piecen seiner Kunst, den Beschluß macht: **„Die große Parade,“** oder: **„Des Magiers Tod.“** Große heroische Scene. Auf die Boscoschen Produktionen folgen: **Zehn Bilder antiker und moderner Plastik,** ausgeführt von Louis Wlach. (In Zwischenräumen von 3 bis 4 Minuten.) Näheres besagen die Anschlagezettel.

Im deutschen Hause Nr. 19 werden **Lichtbilder-Portraits,** à 1½ Rthlr. angefertigt.

Der Ausverkauf von Mode- und Schnittwaaren wird fortgesetzt bei

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke, neben Herrn v. Barbzky.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Inventarien, Briefe und Kontrakte angefertigt.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfehle ich eine große Auswahl 4 br. klein karr. und gestr. Seidenzeuge, schwarze Mailänder-Glanz-Taffete, wollene und halbwollene Mäntelstoffe, Poil de Chèvres, Mousseline de Laine, glatt und facc. Camlotts, Pondicheries mit Seide, Parisiennes, Neapolitaines, wie auch etwas ganz Neues in halbwollenen Zeugen zu Kleidern und Ueberröcken, Cattune von 2 Gr. bis 5 Sgr. Berliner Elle, eine große Auswahl wollener Umschlagetücher, worunter die neu erschienenen Haasen-Haar und Chenillen-Tücher eine besondere Beachtung verdienen. Gleichzeitig mache ich auf sehr verschiedene Gegenstände aufmerksam, die bereits die Mode passirt und zu Weihnachtsgeschenken sich besonders eignen, die ich bedeutend unter dem Kostenpreise verkaufe.

P. Weisler,

Schweidnitzer Straße Nr. 1,
im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller.

Louis Lohnstein in Breslau,
jetzt Blücherplatz Nr. 14, neben der Börse,

zeigt hierdurch ergebenst an, daß er den Wünschen seiner werthen Kunden gemäß, nun wieder zu Weihnachtsgaben sich eignende Gegenstände, und zwar so billig angeschafft hat, daß er nächst seinem sortirten Lager von

Leinwand und Tischzeugen,

⁴/₄ breite ächte feine **Schürzenleinwand** à 3 Silbergroschen und noch billiger verkaufen kann.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich eine Auswahl Kunstblätter religiösen Inhalts, die das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Das Einrahmen besorge ich gut und billig.

Joh. B. Oliviero, Kunsthändler,
am Maria Magdalena-Kirchhof.

C. G. Viehweg,

Spitzenfabrikant aus Schneeberg in Sachsen, (dessen Niederlage Schuhbrücke Nr. 76) empfing eine große Auswahl von ächten Spitzen, Blonden und Stickereien, als: alle Sorten Kragen, Shawls, Berten, Hauben, Unterchemisetts, Manschetten, Mullstreifen und Damentaschentücher, auch ächte Valenciennes und sächsische Spitzen und viele neue ähnliche Gegenstände, und empfiehlt solche zu gütiger Beachtung, unter Zusicherung der billigsten Fabrikpreise.

Die Bude ist während des Christmarkts: Ende der Riemerzeile, in der Nähe der frühern Mehlbude.

Privat-Stunden

in **sämmtlichen** Gegenständen des Elementar- und Gymnasial-Unterrichts; worüber das Nähere zu erfragen beim Herrn Senior **Berndt.**

In der Steinkohlen-Niederlage, **Breitestraße Nr. 2,** sind stets grobe und kleine Gebirgs-Steinkohlen von der besten Qualität zum möglichst billigen Preis zu verkaufen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.